

„Ruach haKodesch“, so heißt der Heilige Geist in der hebräischen Bibel, übersetzt „Geist der Heiligung“.

Aus jüdischer Sicht ist er ein Teil Gottes, der zum Beispiel zu Beginn der Schöpfung über den Wassern schwebte. Der Geist Gottes lag auf Mose und stärkte ihn für seine Aufgaben. Durch Gottes Geist konnten die Richter Israels gute Entscheidungen treffen. Später redete dieser Geist auch zu Königen, Priestern und Propheten. Der Prophet Joel sagt das Wirken des Geistes für alle Menschen voraus, doch liegt das nach jüdischem Glauben in der Zeit des Messias. Da der Geist ein Teil Gottes ist, wird er nicht als eigenständige Person angesprochen oder angebetet.

In der islamischen Überlieferung ist der Erzengel Gabriel identisch mit dem „zuverlässigen Geist“, dem الروح الأمين / ar-rūḥ al-amīn, der dem Herzen Mohammeds die Offenbarung des Korans eingab (Sure 26:193–195). Er ist in Sure 16:102 der „Geist der Heiligkeit“, der „Heilige Geist“, der روح القدس / Rūḥ al-Qudus, der den Koran von Gott mit der Wahrheit herabgesandt hat.

Im Christentum feiern wir ihn heute, 50 Tage nach Ostern. Unsere jüdischen Geschwister feiern 50 Tage nach Pessach Schawuot, das jüdische Erntedankfest. Das Fest, an dem das Volk Israel die Zehn Gebote bekam. Geerntet werden nicht nur die Früchte des Feldes, sondern auch die Worte Gottes.

Wir feiern das Geschenk, das Jesus uns verheißen hat. In den Bibliotheken dieser Welt finden wir unglaublich viele Abhandlungen über diese Feuerzungen, die Menschen miteinander ins Gespräch bringen, über die Taube, die den Sohn Gottes als Friedensfürsten offenbart, über die ruach, die Geistkraft Gottes. Der Windhauch, der ganz am Anfang belebt und der Leben schenkt, Leben schenkt bis in den Tod und darüber hinaus. Sie weht, wo sie will.

Ein Landwirt bestellt sein Feld im Grenzgebiet von Frankreich und Belgien. Er ist jung, hat den Hof gerade erst übernommen. Plötzlich steht sein Traktor vor einem großen Stein. Er kommt nicht weiter. Kurzerhand schiebt er den Stein mit dem Traktor einige Meter zur Seite. Ohne es zu wissen, hat er Frankreich gerade etwas größer und Belgien etwas kleiner gemacht. Er hat den Grenzstein verschoben, der dort seit etwa 200 Jahren steht. Zu dieser Zeit hätte dieser Irrtum vermutlich Krieg bedeutet. Heute weht zwischen Belgien und Frankreich und zwischen vielen Ländern Europas ein anderer Geist. Ein Geist des Vertrauens, ein Geist des guten Willens, ein Geist der Nachbarschaft, oft sogar ein freundschaftlicher. Wie groß ist unsere Sehnsucht, dass dieser Geist des Friedens in den Herzen aller

Menschen ankommen möge und das Handeln in Politik und Gesellschaft lenken möge.

Nach drei Tagen stürmischer See und Seekrankheit habe ich endlich wieder fester Boden unter den Füßen. So erzählt Eckhard von Hirschhausen. In einem norwegischen Zoo steht mir ein Pinguin gegenüber. Voller Mitleid frage ich ihn: „Musst du ständig Smoking tragen? Wo ist eigentlich deine Taille? Und vor allem: Hat Gott bei dir die Knie vergessen?“ Mein Urteil stand fest: eine Fehlkonstruktion.

Kurze Zeit später sehe ich ihn wieder. Durch eine Glasscheibe. Ich blicke in das Schwimmbecken, in das „mein“ Pinguin gerade ins Wasser springt. Wer je Pinguine unter Wasser gesehen hat, dem fällt nix mehr ein. Da ist er in seinem Element! Ein Pinguin ist zehnmal windschnittiger als ein Porsche! Mit einem Liter Sprit käme der umgerechnet über 2500 km weit! Sie sind hervorragende Schwimmer, Jäger, Wasser-Tänzer! Und ich denke: „Fehlkonstruktion!“ – Von wegen! Diese Begegnung hat mich zwei Dinge gelehrt. Erstens: „Wie schnell ich doch oft urteile, und wie ich damit komplett daneben liegen kann. Und zweitens: Wie wichtig ist das Umfeld, ob das, was man gut kann, überhaupt zum Tragen kommt.

Wir alle haben unsere Stärken, haben unsere Schwächen. Viele strengen sich ewig an, Macken auszubügeln. Verbessert man seine Schwächen, wird man maximal mittelmäßig. Stärkt man seine Stärken, wird man einzigartig. Und wer nicht so ist, wie die anderen sei getrost: Andere gibt es schon genug!

Menschen ändern sich nur selten komplett und grundsätzlich. Wenn du als Pinguin geboren wurdest, machen auch sieben Jahre Anstrengung oder Therapie aus dir keine Giraffe. Also nicht lange hadern: Bleib als Pinguin nicht in der Steppe. Mach kleine Schritte und finde dein Wasser. Und dann: Spring! Und Schwimm!

Und du wirst wissen, wie es ist, in Deinem Element zu sein.

Die Gaben des Geistes sind unterschiedlich verteilt. Es gilt sie zu entdecken, bei Dir und bei mir. Die ruach Gottes ist uns so nahe, wie sie näher nicht sein könnte.

Am Anfang der Zeit bläst der Schöpfer sie dem Menschen ein. Jesus haucht die Seinen an. Da war es für mich eine neue Erfahrung, eine befreiende Erkenntnis zu hören von der Vorstellung, dass die ruach unser Lebensatem ist. Spüren Sie sie? Nicht irgendwo da draußen. Nicht irgendwo weit weg. Nicht in einem unerreichbaren Universum. Als ich von dieser Idee zum ersten Mal hörte, wurde ich ganz still und atmete ein und aus. Langsam und ruhig. Seit ich in der Folge einer Coronaerkrankung hin und wieder Atemnot empfinde, weiß ich einmal mehr, wie fragil mein Leben ist. Das Gefühl, nicht genügend Luft zu bekommen, fühlt sich so unglaublich bedrohlich an. Da liegt es nahe,

dass die Luftnot Zeichen dafür ist, vom lebendigen Geist, vom Leben getrennt zu werden.

Diese unfassbare Nähe Gottes ist es, die uns zu Pinguinen macht, oder zu Giraffen. Dass wir in größter Freiheit zu unserem je eigenen Leben finden. Je mehr uns das gelingt, desto mehr Frieden werden wir finden. Je mehr uns das gelingt, desto mehr Frieden geht von uns aus. Amen.